

Die Pflege macht den Unterschied!

Isabella Sedivy | Bettina Walch | Plan Biodivers GmbH
in Zusammenarbeit mit der Abteilung Landschaft und Gewässer | 062 835 34 50

Je länger, je mehr setzen Aargauer Gemeinden auf heimische Sträucher, Stauden und Wiesenblumen. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag für mehr Biodiversität. Doch genauso wichtig wie das Anlegen solcher Flächen ist die richtige Pflege danach. Vier Praktiker geben Tipps für eine erfolgreiche Umsetzung.



Das ökologisch hochwertige Gründach des Gemeindezentrums Meisterschwanden bietet auf 1740 Quadratmetern Fläche Lebensraum für einheimische Pflanzen und Insekten. Arbeit macht hier fast nur das Ausreissen von invasiven Neophyten.

Die gute Nachricht gleich vorweg: Bei naturnahen Flächen ist weniger oft mehr. Das spart nicht nur Ressourcen im Unterhalt, es freut auch die Menschen in der Nachbarschaft. Während jetzt im Frühling wieder vielerorts die Rasenmäher dröhnen, hört man auf den Blumenwiesen nur das Summen und Zirpen von Bienen und Grillen. Die Blumen dürfen wachsen und gedeihen, bis sie Samen bilden für die nächste Generation. Denn Naturwiesen werden frühestens ab Mitte Juni gemäht.

Blumenwiesen in Küttigen

Beat Jäggi, Hauswart der Schulanlage Dorf in Küttigen, schneidet seine Wiesen sogar oft erst im Juli, wenn die Blumen richtig verblüht sind. Genauso

wichtig wie der Zeitpunkt sei aber auch das richtige Gerät, denn: «Mit Fadenmäher oder Mulchgeräten haben Insekten keine Chance. Sie werden zerhackt und zerquetscht.» Sein Gerät der Wahl ist deshalb der Balkenmäher. Dieser schneidet Gras und Blumen mit sauberem Schnitt. Bei kleineren Flächen setzt Beat Jäggi nicht auf den Fadenmäher, sondern auf die Sense. Weil ihm die Insekten besonders am Herzen liegen, lässt er jeweils Rückzugstreifen für sie stehen. Das Schnittgut lässt er einige Tage liegen, damit sie sich dorthin verkriechen können. Das Liegenlassen oder sogar Heuen des Schnittgutes gibt den Pflanzen die Möglichkeit zu versamen. Trotz des sorgsamem Umgangs spart Beat Jäggi im Vergleich zu früher sehr viel Zeit:

«Ich mähe nur zwei Mal im Jahr, statt alle zwei Wochen, wie das beim herkömmlichen Rasen üblich ist. Ausserdem muss ich weder wässern noch düngen.» Und das kommt nicht nur bei Flora und Fauna gut an, auch die Lehrerschaft schätzt die Naturflächen und nutzt sie für kleine Naturexkursionen mit ihren Klassen.

Neophytenbekämpfung in Meisterschwanden

Leider ergreifen nicht nur Wiesensalbei (*Salvia pratensis*) und Natternkopf (*Echium vulgare*) die Chance des «Stehen- und Gedeihenlassens», sondern auch invasive Neophyten wie das Einjährige Berufkraut (*Erigeron annuus*) oder die Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*). Hier gilt: Je früher man eingreift, desto besser. Und zwar konsequent. Die schädlichen Pflanzen einzeln von Hand auszureissen, ist keine leichte Arbeit, aber eine notwendige. Und so kontrolliert Stefan Käslin, Werkbetriebsmitarbeiter in Meisterschwanden, regelmässig die neu geschaffenen Naturflächen und macht dort insbesondere dem Einjährigen Berufkraut den Garaus. «Wenn ich nichts machen würde, nähme es überhand und es sähe rasch ziemlich eintönig aus.»

Wer das Einjährige Berufkraut bloss schneidet, dem wachsen aus einem Stock gleich vier neue Triebe. Deshalb führt am Jäten kein Weg vorbei. «Optimal ist, wenn man sie noch vor der Blüte ausreisst, dann gehen die Wurzeln noch nicht so tief. Kurz nach dem Regen geht es am besten.» Die Pflanzen gehören in den Abfall und werden verbrannt, damit sie sich nicht über Wurzeln und Samen im Kompost weiterverbreiten. Die günstigste Massnahme gegen invasive Neophyten ist, ihre Ausbreitung vorsorglich zu verhindern, sodass sie nicht an Ort versamen oder sich sogar an neuen



Foto: Plan Biodivers GmbH

Das Einjährige Berufkraut (Erigeron annuus) stammt aus Nordamerika und gilt als invasiver Neophyt. Eine einzige Pflanze bildet Tausende Flugsamen, die sich mit dem Wind verbreiten.

Standorten ausbreiten können. Deswegen ist auch die Privatbevölkerung dazu angehalten, invasive Neophyten in ihren Gärten zu bekämpfen.

Der Umgang mit Laub in Vordemwald

Auch später im Herbst, wenn die Temperaturen sinken und die ersten Blätter von den Bäumen fallen, ist wieder eine arbeitsintensive Zeit: Fleissig und nicht selten mit lautem Getöse wird das Laub auf Wiesen, Plätzen und in Parks eingesammelt und mit der Grünabfuhr entsorgt.

Eine unnötige Schufterei, denn «Laub ist ein wertvoller Rohstoff». Dieser Ansicht ist Adrian Wullschleger, Leiter des Werkhofs Vordemwald im Bezirk Zofingen. Er benutzt lieber den Rechen als den Laubbläser, da dieser für manche Insekten den Tod bedeutet und er damit noch nicht einmal schneller ist. Das Laub führt er nicht ab, sondern recht es unter die Heckensträucher. «In den Laubhaufen finden viele Kleintiere einen Unterschlupf.» Wer einen solchen Haufen zusätzlich mit grösseren Holzstücken befestigt und mit Ästen abdeckt, bietet sogar dem Igel einen Platz zum Überwintern.

«Der einzige Ort, wo das Laub möglichst rasch wegmuss, sind asphaltierte Gehwege und Strassen», denn hier verwandelt sich das Laub in eine rutschige Masse. «Überall sonst kann man sich über die herbstliche Pracht nur freuen.» Diese Freude am Laub möchte die Gemeinde Vordemwald auch der Bevölkerung mit auf den Weg

geben und verfasste daher ein Merkblatt mit Empfehlungen, wofür man Laub im eigenen Garten verwenden kann: zum Abdecken von Pflanzen, für den hauseigenen Kompost, als Unterschlupf für Tiere und zu einem Haufen aufgeschichtet als Spielgelegenheit für Kinder.



Foto: Plan Biodivers GmbH

Schülerinnen aus Wohlen pflanzen einheimische Sträucher. Dies spart Kosten und dient der Sensibilisierung für mehr Natur im Siedlungsraum.

Nachhaltiges Grün in Aargauer Gemeinden

Viele Gemeinden wären bereit, ihre Grünflächen nachhaltiger zu pflegen, wissen aber nicht, wie sie das Vorhaben anpacken sollen. Hier setzt das Projekt «Nachhaltiges Grün in Aargauer Gemeinden» an. Der vom Naturama Aargau im Auftrag des Kantons entwickelte Optimierungsprozess hat zum Ziel, das ökologische wie aber auch das ökonomische Potenzial öffentlicher Grünflächen möglichst nutzerfreundlich, naturnah und mit vertretbarem Aufwand zu gestalten und zu pflegen. Das Naturama berät und begleitet Gemeinden praxisorientiert in fünf Schritten durch einen Prozess, an dessen Ende eine optimierte Grünflächenpflege steht. Profitieren können nicht nur die Gemeinden, sondern auch die Bevölkerung und die Natur, denn die Vorteile eines nachhaltigen Grünmanagements sind vielfältig:

- Anders als Sportplätze weisen Grünflächen ohne spezifische Nutzung ein enormes Potenzial für die Förderung der Biodiversität im Siedlungsraum auf, besonders bei extensiver Bewirtschaftung.
- Ökologisch wertvoll und gut gestaltete Flächen wirken nicht nur einladend für Biene, Igel und Freunde, sondern sie erhöhen auch die Lebensqualität der Menschen.
- Naturnahe Flächen mit vorwiegend einheimischen Pflanzenarten sind meist sehr resistent gegenüber diversen Umwelteinflüssen. So entfällt nebst einer Bewässerung auch der Einsatz von Dünger, denn dieser würde sogar schaden und die Arbeit intensivieren: Dünger verringert nämlich die Pflanzenvielfalt, wodurch auch die Diversität an Insekten und anderen Tieren verloren geht. Gleichzeitig wird mehr Biomasse produziert, was häufigere Schnitteinsätze zur Folge hat. Der Verzicht auf chemische Hilfsmittel zusammen mit weniger Schnitteinsätzen spart Arbeitsgänge und damit auch Kosten.
- Bei den immer höher steigenden Temperaturen im Sommer kühlt die Vegetation das lokale Klima durch die Verdunstung von Wasser und indem sie das einfallende Sonnenlicht absorbiert. Dies gestaltet den Aufenthalt im Freien für uns angenehmer.
- Grünflächen sind ein natürlicher und kostengünstiger Hochwasserschutz. Bei Starkniederschlägen fließt das Wasser auf Grünflächen langsamer ab als auf versiegelten Flächen, was die Abwassersysteme entlastet. Das Regenwasser kann an Ort und Stelle im Boden versickern und trägt zur Neubildung von Grundwasser bei.

Wildheckenförderung in Wohlen

Im Spätherbst oder im zeitigen Frühjahr ist der beste Zeitpunkt, um eine Wildhecke zu pflanzen. Roger Isler, Leiter Umwelt und Energie in Wohlen, packt jede Gelegenheit, um mehr Natur in seine Gemeinde zu bringen. Zur Sensibilisierung der Bevölkerung helfen öfters Freiwillige oder Schulklas-

sen mit. «Die Pflanzaktionen und natürlichen Aufwertungen kommen in Wohlen sehr gut an». Nur leider färbe es immer noch zu wenig auf die Privatgärten ab. Dort dominieren vielerorts Kirschlorbeer- und Thujahecken und neuerdings sogar teure Stahl- und Granitstelen als Sichtschutz, ohne jeglichen Wert für die Natur.

Bis zu dreissig einheimische Straucharten finden sich in der neusten Hecke von Wohlen: Pfaffenhütchen, Holunder, Wildrosen – die mit ihren Dornen brütende Vögel davor schützen, gefressen zu werden – sind nur ein paar davon. «Durch die grosse Vielfalt blüht mal das eine, dann das nächste und auch die Beeren sind nicht alle gleichzeitig reif.» So sind die Wildhecken echte Booster für die Biodiversität. Vier Praktiker – ein Ziel: Mehr Lebensraum für Pflanzen und Tiere, mehr Lebensqualität für uns. Und das erst noch mit weniger Aufwand.

Unterstützung durch den Kanton

Der Strauss an Themen und Ansprüchen, mit denen die Gemeinden im Alltag konfrontiert werden, wird immer grösser. Hohe Freiraumqualitäten für die Bevölkerung, Förderung der Biodiversität und Klimaschutz sind heute im Bereich der Umwelt zentrale Anliegen. Mit einem begrenzten Budget und limitierten personellen Ressourcen ist es nicht einfach, allen Anforderungen gerecht zu werden. Zudem sehen sich die Gemeinden öfters mit Ziel- und Interessenskonflikten konfrontiert. Doch bei der nachhaltigen Grünflächenpflege trifft das für einmal nicht zu. Im Gegenteil.

Das Angebot «Nachhaltiges Grün in Aargauer Gemeinden» steht allen Gemeinden im Kanton Aargau offen. Es zeigt mit einer effizienten Begleitung und praxisorientierten Werkzeugen ressourcenbewusst mögliche Synergien bei diversen kommunalen Umweltaufgaben auf.

Gerne gibt Ihnen Brigitte Bänninger vom Naturama Aargau anlässlich eines unverbindlichen Gesprächs weitere Auskünfte zum Projekt und beantwortet Ihre Fragen (062 832 72 73). Weitere Infos finden Sie auch unter www.naturama.ch/ngg.

Dieser Artikel entstand in Zusammenarbeit mit Brigitte Bänninger, Naturama, und Selina Gugelmann, Abteilung Landschaft und Gewässer.

Vier Praktiker und ihre Überzeugung für eine nachhaltige Grünflächenpflege



Foto: Plan Biodivers GmbH

Beat Jäggi, Hauswart der Schulanlage Dorf in Küttigen: «Ich achte beim Mähen auf Bienen und Schmetterlinge.»



Foto: Plan Biodivers GmbH

Stefan Käslin, Werkbetriebsmitarbeiter in Meisterschwanden: «Auch naturnahe Flächen brauchen Pflege. Darum reisse ich das Berufskraut aus.»



Foto: Plan Biodivers GmbH

Adrian Wullschleger, Leiter des Werkhofs Vordemwald: «Laub ist ein wertvoller Rohstoff.»



Foto: Plan Biodivers GmbH

Roger Isler, Leiter Umwelt und Energie in Wohlen: «In den neuen Wildhecken finden Insekten Lebensraum und die Vögel Nahrung und Nistplätze.»